

Die blockübergreifenden Strukturen an den ägyptischen Bauten

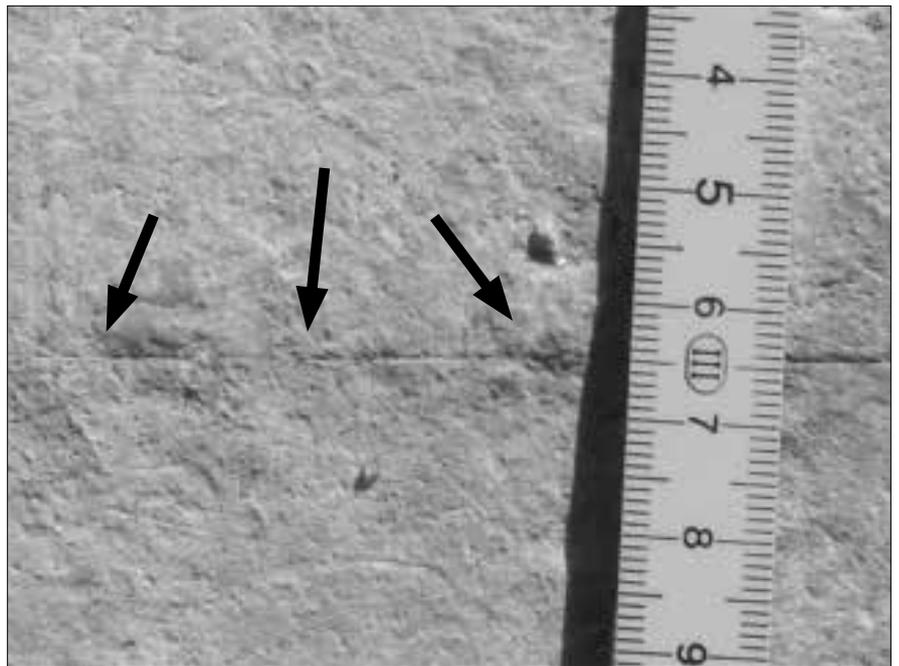
Gernot L. Geise

Egal, welche Methode man wählt, um Steine aus Steinbrüchen zu schneiden – auch mit modernsten Techniken wie Laserschnitt oder »Vakuumsfeldenergie« –, sie haben alle eines gemeinsam: Es fällt zwischen den einzelnen gebrochenen oder geschnittenen Steinblöcken eine mehr oder weniger große Menge Abfall an, ob verdampft (»Vakuumsfeldenergie«, Laserschneider) oder in Form von Gesteinssand und -kies (beim Sägen oder Bearbeiten mit anderen Geräten). Das sind Tatsachen.

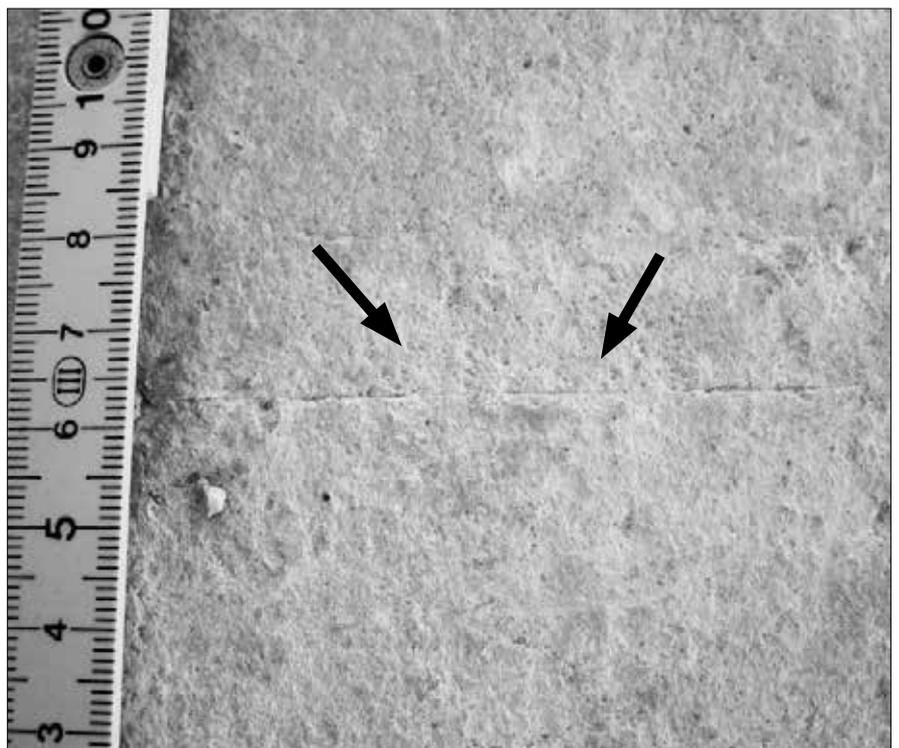
Nun ist jedoch an mehreren Objekten in Ägypten zu beobachten – nicht nur an den Pyramiden, sondern auch an verschiedenen Mastababauten auf dem Gizehplateau sowie insbesondere im Chephren-Tempel –, dass Steinblöcke mit blockübergreifenden Strukturen verbaut worden sind.

Blockübergreifende Strukturen sind kleinste Musterungen im Gestein, die sich über mindestens zwei Steinblöcke ohne Unterbrechung fortsetzen. Es müssen zumindest jeweils zwei dieser großen Blöcke so, wie man sie nebeneinander im Steinbruch gebrochen (geschnitten) hat, später nebeneinander wieder verbaut worden sein. Das mag noch eine reine Frage der Logistik sein, doch bei einigen Granitblöcken kann man erkennen, dass man sie ganz offensichtlich ohne jeden Abfall geschnitten hat, weil sich selbst kleinste Gesteinspartikel über die Schnittstelle hinweg fortsetzen. Und das ist selbst mit unserer heutigen Technologie absolut unmöglich machbar, wie es jeder Steinfachmann bestätigen kann!

Dieses Phänomen kann man u. a. an (freiliegenden) Steinblöcken der Cheopspyramide erkennen, weiterhin sogar an den um die Pyramide



Cheopspyramide, Ostseite: Blockübergreifende Strukturen an den Bodenblöcken.



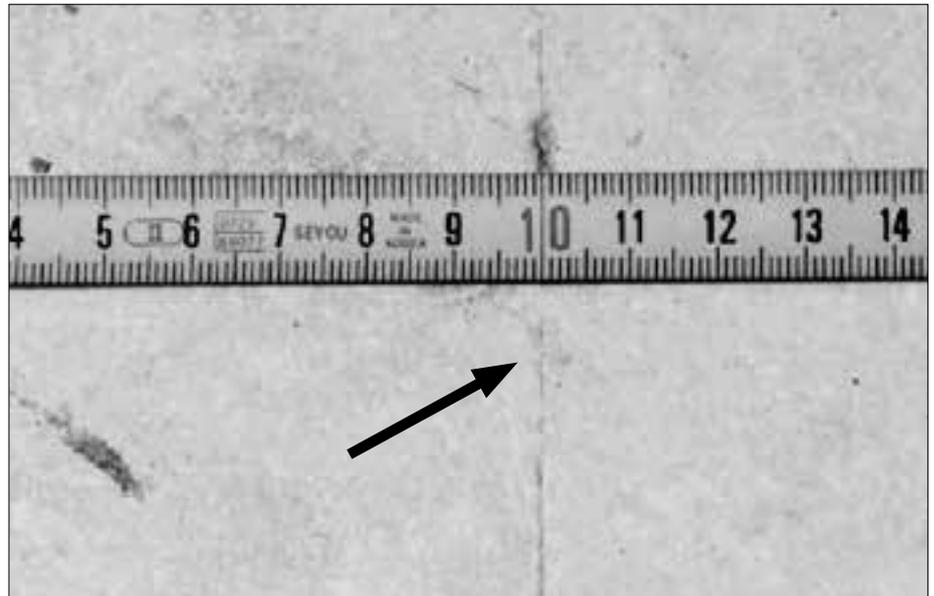
Cheopspyramide, Ostseite: Die Boden-Steinblöcke zeigen blockübergreifende Strukturen, wurden also ohne Schnittabfall geschnitten.

verlegten Bodenplatten, deren Präzisionsbearbeitung geradezu unheimlich genau ist. Allerdings fällt es den Touristen nicht auf, weil sie nicht darauf achten. Die Bodenblöcke sind derart passgenau gearbeitet, dass die Zwischenräume nur den Bruchteil eines Zehntelmillimeters betragen. Dafür kann man jedoch an verschiedenen Stellen erkennen, dass *vor* der Verlegung das Plateau nicht etwa geglättet wurde. Man hat es nur grob eingeebnet und die aufliegenden Bodenblöcke dem Untergrund angepasst bzw. durch Unterfütterung passend gemacht! Man stelle sich einmal den Arbeitsaufwand vor, Bodenblöcke an einen unebenen Untergrund anzupassen und gleichzeitig eine absolut ebene Oberfläche zu erhalten, wobei auch noch Toleranzen im Mikrometerbereich zwischen den Platten eingehalten werden! Man fragt sich unwillkürlich, wozu diese Überpräzision nötig war! Die einzige Erklärung, die mir dazu einfällt, ist die, dass es sich hierbei keinesfalls um eine Demonstration besonderer handwerklicher Fähigkeiten handelt. Die Steinblöcke wurden so verlegt, weil es bei den Bauherren – wer auch immer das war – so üblich war! Wir machen es heute nicht anders.

Betrachtet man die im Chephren-Taltempel verbauten riesigen Granitblöcke, so sind sie derart genau geschnitten, dass zwischen ihnen teilweise überhaupt kein Zwischenraum mehr erkennbar ist. Hier geht die Präzision noch weit über den Mikrometerbereich hinaus! Und auch hier findet man wieder die blockübergreifenden Strukturen im Gestein, die es nicht geben dürfte, wenn ein Schnittabfall angefallen wäre.

Einige Überlegungen gehen davon aus, dass diese Blöcke eventuell wie Beton gegossen worden sein könnten, was dann die fehlenden Zwischenräume zwischen den Blöcken erklären könnten. Allerdings müsste man zu diesem Zweck zunächst Granit zermahlen haben, um mit einem Bindemittel die Blöcke zu gießen.

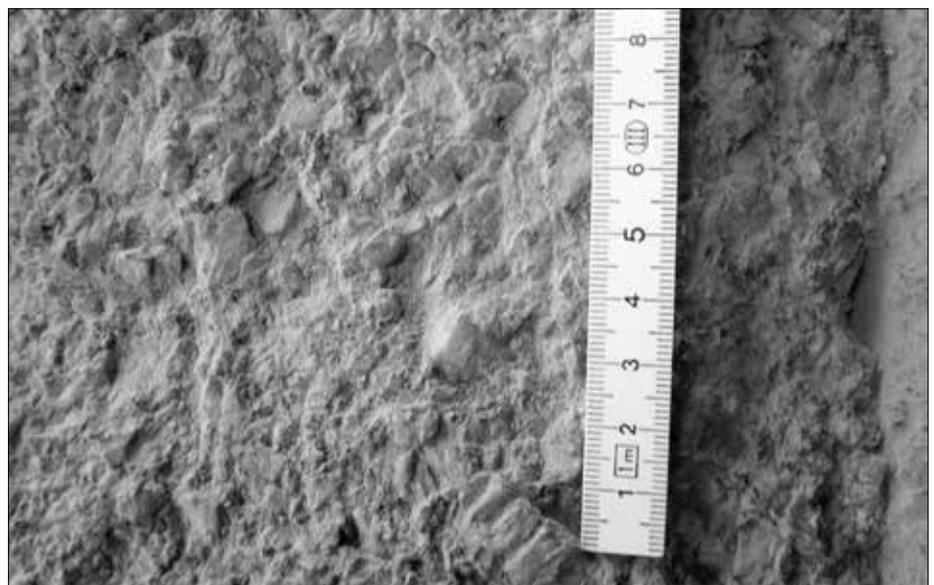
Dieser Aufwand erscheint allerdings ziemlich unwahrscheinlich. Warum sollte man Granitblöcke zerkleinern, um sie neu zu gießen, wenn man sie bereits vorliegen hat? Gegossene Blöcke würden andererseits auch nicht



Nochmal Cheopspyramide – Bodensteinblöcke mit blockübergreifenden Strukturen.



Chephren-Taltempel: Granitblöcke ohne Trennfuge, aber mit blockübergreifenden Strukturen. Die beiden Blöcke liegen etwa bei Zentimeter 5 aufeinander.



Raten Sie mal, wo die Granitblöcke aufeinander sitzen! (Bei Zentimeter 4)

die blockübergreifenden Strukturen erklären!

Wie ich bereits an anderer Stelle feststellte, bin ich nicht der Einzige, dem das Phänomen der blockübergreifenden Strukturen aufgefallen ist. Der Physiker *Dr. Hans Jelitto* hatte dieses Phänomen bereits in seinem 1999 erschienenen, sehr empfehlenswerten Buch »Pyramiden und Planeten« (Wissenschaft&Technik Verlag, Berlin, ISBN 978-3-89685-507-7) sehr ausführlich abgehandelt. Auf seiner Internetseite www.pyramiden-jelitto.de zeigt er eine Reihe von Beispielen. Wie ich bereits erwähnte, hätte ich mir viel Arbeit ersparen können, wenn ich sein Buch und seine Netzseite früher gekannt hätte!

Spätestens mit den blockübergreifenden Gesteinsstrukturen ist jedoch das Märchen von den mit Doleritschlägeln hämmernden Altägyptern endgültig vom Tisch!

Demnach gibt es nur eine einzige stichhaltige Alternative: Die Pyramiden wurden zwangsläufig von Baumeistern erstellt, die eine Hochtechnologie beherrschten, gegen die unsere heutige noch in den Kinderschuhen steckt! Und die Technologie, Steinblöcke mit blockübergreifenden Strukturen zu schneiden und in gleicher Art an anderer Stelle wieder zusammenzubauen, muss noch längere Zeit nach dem Gizeh-Pyramidenbau bekannt gewesen sein (Mastabas, Tempelanlagen). Genauso wie das Wissen um den federleichten Transport tonnenschwerer großer Steinblöcke, etwa den Kolossalstatuen von Ramses II., Obeliskten usw. Wer jedoch solche Technologien beherrschte, müsste eigentlich noch weitere »unerklärliche« Objekte, Geräte oder sonstige Dinge hinterlassen haben!

Spätere Pharaonen (bzw. ihre Baumeister) hatten vom Bau der Pyramiden keine Ahnung mehr. Das zeigen die vielen jämmerlich primitiven Nachbauten, die größtenteils bereits zerfallen sind, oftmals schon beim Bau.

Es ist keinesfalls damit getan, wenn man weiß, wie etwas funktioniert, dass man es dann auch bauen kann! Ein Beispiel aus unseren Tagen möge dies veranschaulichen: Jeder weiß heute, wie ein Fernsehgerät funktioniert, und dass in einem Holzkasten (oder einem Plastikgehäuse) eine Bildröhre befestigt



Auch hier befindet sich die Trennfuge bei Zentimeter 4. Unmittelbar neben dem Maßstab blockübergreifende Strukturen (Chephren-Taltempel).



Mastaba südlich der Chephren-Pyramide: Auch hier findet man blockübergreifende Strukturen im Sandstein. Diese Schnittmethode wurde also nicht nur bei Granit angewandt.

ist (heute ein LCD-Flachbildschirm), eine Menge Transistoren und Drähte enthalten sind. Doch wer kann, selbst wenn er alle Einzelteile (beispielsweise als Bausatz) zusammen hat, daraus ein funktionierendes Gerät bauen?

Was ich damit sagen will: Selbst wenn die Altägypter die Pyramiden fix und fertig als Anschauungsobjekte vor Augen stehen hatten, waren sie niemals dazu in der Lage, sie nachzubauen, auch

dann nicht, wenn man ihnen detaillierte Baupläne mitgeliefert hätte! Und so sind uns auch nur wenig mehr als hundert klägliche Nachbau-Versuche bekannt (von denen die Ägyptologie natürlich einen Teil zeitlich vor die Gizeh-Pyramiden ansiedelt). Die alten Ägypter verlegten sich lieber auf den Bau von Palästen und Tempeln. Das war wenigstens machbar, ohne dass sie gleich wieder zusammenfielen.

So sehr die Ägyptologen an ihren Thesen auch kleben bleiben, wir kommen angesichts der offensichtlichen Tatsachen nicht darum herum, eine Hochtechnologie für den Bau der Gizeh-Pyramiden vorauszusetzen. Wann das war, woher diese Technologie kam, wer sie beherrschte, das sind Fragen, die zunächst sekundär bleiben müssen, denn es scheinen sich alle diesbezüglichen Hinweise auf den ersten Blick in Nichts aufgelöst zu haben. Doch bei genauem Hinschauen kann man konstatieren:

Es würde absolut nichts dagegen sprechen, dass die Gizeh-Pyramiden Zehntausende Jahre oder älter sein könnten!

Im Gegenteil würden einige Fakten sogar dafür sprechen: Die mit Hochtechnologie geschnittenen Sandsteine müssten an den Schnittstellen einst massiv verglast gewesen sein, falls sie mit einem Plasmastrahl geschnitten wurden. Bei den Granitblöcken muss (zumindest teilweise) eine andere, abfallfreie Schnitttechnologie zum Einsatz gekommen sein. Eventuelle Verglasungen wären bis heute bis auf Reste wegerodiert. Um jedoch Verglasungen erodieren zu lassen, sind extrem lange Zeiträume nötig. Bei der Sphinx-Figur setzt sich ja inzwischen auch die Überlegung durch, dass sie möglicherweise mindestens zehntausend Jahre alt (wenn nicht älter) sei, aufgrund der überdeutlichen Wasser-Erosionsschäden an ihrem Körper und den Seitenwänden.

Und es gibt tatsächlich Überlieferungen, die »selbstverständlich Märchen« sind, aber von einem Alter von rund 73.000 Jahren sprechen (Tompkins, Cheops – Die Geheimnisse der großen Pyramiden, S. 233). Im Zusammenhang mit dem heutigen Zustand der Steine könnte diese Jahresangabe jedoch durchaus realistisch sein, sofern er nicht das Ergebnis der letzten großen Superflut-Katastrophe vor nur 1300 Jahren ist! (Geise, Superflut über Ägypten).

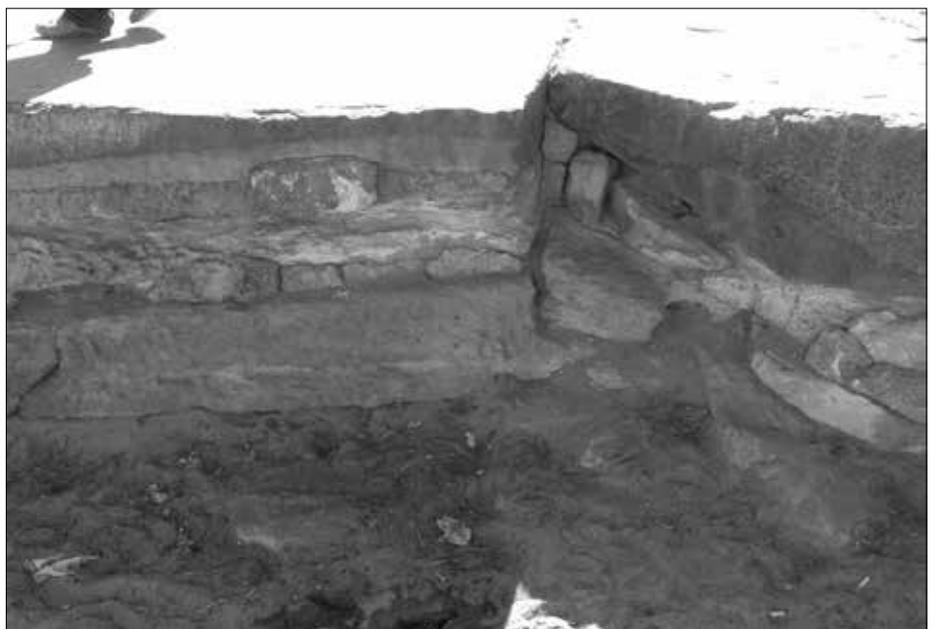
Um keine Außerirdischen für die Errichtung der Pyramiden bemühen zu müssen, kann durchaus auch eine frühe menschliche Hochkultur angenommen werden. Die verfügbaren Zeiträume für



Im Hintergrund die drei arg mitgenommenen Satellitenpyramiden neben der Cheopspyramide, davor eine Bootsgrube.



Die Reste des „Cheops-Totentempels“. Wer soll glauben, dass hier einstmals ein Tempel stand?



Die Bodenblöcke wurden dem Untergrund angepasst, vielfach durch Unterfütterung.

eine Entwicklung früher Hochkulturen würden sogar mehrfach ausreichen, nachdem *Michael A. Cremo & Richard L. Thompson* nachgewiesen haben, dass der »moderne Mensch« bereits Jahr- millionen älter ist, als uns die Schulwissen- schaft glauben machen möchte (Crema & Thompson, *Verbotene Archäologie*).

Die Pyramiden von Gizeh zeigen mir zunächst folgendes Bild:

Die Baumeister der Pyramiden – wer auch immer sie waren, woher sie ihr Wissen hatten und woher sie auch kamen – besaßen eine hochstehende Technik, die nicht nur derjenigen der damaligen ein- geborenen Bevölkerung haushoch überlegen war, sondern auch weit höher stand als unsere heutige. Das sind zwangsläufige Tatsachen, denn die Pyramiden sind als eindeutiger Beweis vorhanden: Wir können mit unserer heutigen Technik (noch) keine nachbauen.

Pharao Cheops (falls es ihn über- haupt gegeben hat) hatte wohl die fertige Pyramide auf dem Gizeh-Plateau in sei- nen Besitz genommen und drumherum seine Tempelchen und Satellitenpyra- miden errichtet. Man kann sich fragen, warum er die beiden anderen Pyramiden, die ja ebenfalls bereits dort gestanden ha- ben müssen, nicht ebenfalls in Beschlag nahm. Hatte er sie bei der Annexion bereits seinen Söhnen vermacht?

Gerade die Satellitenpyramiden ne- ben der Großen Pyramide, die von den Ägyptologen etwa Cheops' Frauen zuge- ordnet werden, sind der beste Beweis da- für, dass Cheops eben nicht der Erbauer der Großen Pyramide war. Andernfalls wären sie in der gleichen Art errichtet worden und heute ebenso gut erhalten wie diese. Das Gegenteil ist der Fall: Sie befinden sich im Gegensatz zur Pyrami- de in einem schlimmen Verfallzustand.

Noch übler erging es dem Cheops- Totentempel, von dem nur noch die Bodenplatten (eigentlich Bodenblöcke) vorhanden sind. Natürlich darf man sich fragen, ob hier überhaupt einst ein Tempel stand? Falls ja, und die Ägypto- logen behaupten dies, muss er ein gera- dezü primitives Bauwerk gewesen sein, was wiederum nicht zur Architektur der Großen Pyramide passt. Könnte es sein, dass die Ägyptologen nur deshalb auf den Basaltblöcken auf der Pyramiden-



Deutliche Sägespuren an den Basaltblöcken.



Auch hier deutliche Sägespuren an den Basaltblöcken.

Ostseite einen Totentempel postulieren, weil nach deren Ansicht neben jeder Pyramide nunmal ein Totentempel zu stehen hat?

Über den »Totentempel« hatte ich bereits ausführlich im SYNESIS-Magazin Nr. 5/2014 berichtet, sodass ich hier nicht größer darauf eingehen muss. Nur so viel: Die Basaltblöcke, welche den Boden darstellen, wurden Stück für Stück gesägt (die Sägespuren sind heute noch gut erkennbar) und dann dem

Untergrund angepasst – wieso ist dann vom Tempel nichts mehr vorhanden?

Könnten die Sägespuren vielleicht aus einer späteren Epoche stammen, in der die fortschrittlichere Technologie des abfallfreien Steinschneidens bereits in Vergessenheit geraten war?

Bildernachweis

Alle Fotos: Gernot L. Geise und Petra Gaede-Wenzel.